

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

283 (3.12.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vor mittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 283

Samstag, 3. Dezember 1938

110. Jahrgang

Hollands Juden heken gegen Deutschland

Ein Abgeordneter der holländischen Kammer geißelt das verlogene Gezeiter jüdischer Gazetten — Selbst Colijn muß Judenabneigung weiter Bevölkerungskreise zugeben — Fort mit den Juden nach Guayana, dort haben sie alle Platz

Den Haag, 3. Dez. Die Zweite Kammer des holländischen Parlaments beschäftigte sich im Zusammenhang mit einer jüdischen Interpellation, die Zulassung einer noch größeren Anzahl jüdischer Emigranten forderte, mit der Judenfrage. Der Interpellant wiederholte hierbei die von einem Teil der holländischen Presse bereits widerlegten Grenzberichte vom angeblichen Flüchtlingselend.

In einer sehr eindrucksvollen Rede wandte sich nach der Rede des Ministerpräsidenten der Abgeordnete der NSD, Graf Marchant et d'Ansembourg, gegen die deutschfeindliche Agitation. Holland habe bereits jetzt schon viel jüdische Juden, ihre Zahl müsse vermindert werden. Jeder weitere jüdische Zugang müsse aufhören. Die Behandlung der Judenfrage habe sich in Holland zu einer ausgesprochen engehe gegen Deutschland ausgewachsen. Es gebe ansehend gewisse Kräfte, die Holland in den vom Internationalismus ständig zitierten Krieg gegen Deutschland heken wollten. Sei man denn völlig blind gegen diese Gefahren? Das Verbot des Fußball-Vänderspiels Holland gegen Deutschland sei mehr als bezeichnend. In der deutschen Presse werde aus diesem Anlaß darauf hingewiesen, daß Holland nicht länger als ein neutrales Land angesehen werden könne, und von der Möglichkeit gesprochen, daß deutsche Schiffe den Hafen Rotterdam meiden würden. Soweit habe man es also getrieben! Es dürfe aber nicht geschwehen, daß die Interessen des holländischen Volkes den Interessen Judas geopfert werden. Darum müßten die maßlosen Uebertreibungen und die hysterischen Haggelänge gegen das deutsche Volk, das dem niederländischen Volk niemand etwas angetan hat, endlich aufhören.

Nach der Feststellung, daß in Holland eine Zusammenarbeit gewisser katholischer Elemente mit jüdischen Kommunisten bestehe, forderte der Redner eine grundlegende Lösung der Judenfrage, die sich zu einer großen internationalen Gefahr ausgewachsen habe.

Er entwickelte dann vor der Kammer den vom Führer der NSD, Mussert, entworfenen Plan. Dieser Plan geht dahin, einen Judenstaat zu schaffen, in den alle Juden, die von europäischen Staaten nicht mehr beherbergt werden können, abgehoben werden sollen. Als geeignetes Gebiet werde Britisch, Französisch- und Niederländisch-Guayana an der Nordostküste Südamerikas bezeichnet. Dieses Gebiet mit einer Gesamtfläche von etwa 500 000 Quadratkilometer könne alle Juden der Welt beherbergen und ihnen genügend Lebensmöglichkeiten bieten. Der Redner nannte es sehr bezeichnend, daß die jüdisch beeinflusste Presse Hollands diesen weitgehenden Plan totzuschweigen versuche. Sie tue es deshalb, weil dieser Plan brauchbar sei. Das gehe auch daraus hervor, daß Chamberlain Britisch-Guayana als jüdisches Kolonisationsgebiet vorgeschlagen habe.

Juden verschachteten die spanischen Kunstschätze! Plünderungen angezettelt, um leichter Geschäfte zu machen. Für Juden ist Krieg nur ein Mittel zum Profit.

Burgos, 3. Dez. Im Zusammenhang mit den Erklärungen des nationalspanischen Vertreters in London über den Verkauf der von den Roten in Spanien geraubten Kunstwerke ans Ausland werden von zuständigen Kreisen in Burgos sehr bemerkenswerte Hinweise gegeben. Danach sind für den Diebstahl und Weiterverkauf spanischer Kunstschätze aus Staats- und Privatbesitz in erster Linie Juden verantwortlich. Nationalistische Zu-

den zettelten die hemmungslosen Plünderungen durch den Mob an, um danach um so leichter und vorteilhafter die Kunstwerke an sich zu bringen und dann mit ungeheurem Profit weiter zu verschachern. Dieses trifft sich also mit der bekannten Tatsache, daß die Juden Kriege und Zerstörung nur stiften, um daran zu verdienen. Genau so machten sie es in Spanien, und man weiß daher auch genau, wo die geraubten spanischen Kunstschätze gesucht werden müssen.

Schwere marxistische Ausschreitungen in Toulouse und Valenciennes

Zahlreiche Verletzte. — Scharfes Vorgehen gegen hekende Bonzen.

Paris, 3. Dez. Der Acker der Marxisten über das Scheitern des Generalstreikes hat sich am Freitag in zahlreichen Zwischenfällen Luft gemacht, die vor allem in Toulouse und im nordfranzösischen Industriegebiet größere Ausmaße angenommen haben.

In Toulouse kam es am Freitag wie schon an den Vortagen zu wiederholten Ausschreitungen der Marxisten und Kommunisten. Wie Havas weiter berichtet, handelte es sich bei den Radaubrücken um etwa 2400 Marxisten, die in den Mittagsstunden Straßenumzüge und Massenkundgebungen veranstalteten.

Auch aus Valenciennes werden Zusammenstöße zwischen Polizei und Streikenden sowie zahlreiche Verhaftungen, darunter auch die verantwortlichen Gewerkschaftssekretäre gemeldet. Der seit zehn Tagen dauernde Streik in der Metallindustrie der Liler Gegend, der etwa 33 000 Betriebsangehörige betrifft, dauert noch an. Auf Anordnung des Gerichtes von Valenciennes hat die Polizei den kommunistischen Bürgermeister von Marly, Charpentier, der gleichzeitig Generalrat und Sekretär der Metallarbeitergewerkschaft ist, verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert, in dem sich schon mehr als 150 verhaftete Häufelsführer der Streikbewegung befinden.

197 Tote — ein Monatsergebnis der Palästina-Politik

Jerusalem, 2. Dez. Nach einer Aufstellung der „Palästina Post“ wurden im Monat November bei den Kampfhandlungen in Palästina 197 Personen getötet, darunter 174 Araber. Verwundet wurden 131 Personen, von denen 50 Araber waren. Die Totenzahl der letzten fünf Monate beträgt 1556, wobei die Araber mit 1261 Toten bei weitem die schwersten Verluste hatten. Im Laufe des Monats November wurden außerdem 60 arabische Städte und Dörfer militärisch durchsucht.

In Haifa wurde am Donnerstag ein arabisches Café von britischem Militär durchsucht, nachdem, wie der amtliche Bericht besagt, von den Dächern der umliegenden Gebäude auf die Truppen „gezielt“ worden sein soll. Als Ergebnis dieser „Durchsuchung“ hatten die Araber vier Tote und 17 Verwundete zu verzeichnen.

Im Hafen von Haifa wurden am Donnerstag von Bord des Dampfers „Dorsetshire“ weitere britische Truppenabteilungen gelandet, die auf die verschiedenen Bezirke Palästinas verteilt werden. Die englische Delegation wurde im Bezirk Galiläa erneut beschädigt.

Zwei Landesverräter hingerichtet

Verbrechen an Staat und Volk mit dem Tode bestraft.

Berlin, 3. Dez. Amtlich wird mitgeteilt: Heute wurden die vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilten Bruno Trojaner geb. am 18. September 1915 in Heidenberg (Schleswig-Holstein), Berthold Köhne geb. am 17. Juni 1899 in Dahlem-Marsleben (Bez. Magdeburg), hingerichtet.

Trojaner wurde aus nichtigem Anlaß in das Ausland fahnenflüchtig, wo er alsbald in ein Emigrantenlager eingeliefert wurde. Dort kam er mit dem ausländischen Nachrichtendienst in Verbindung. Er ließ sich durch Versprechungen und durch Gelbzusendungen bestimmen, einen großen Teil der ihm während seiner Dienstzeit bekannt gewordenen und geheim zu haltenden Dinge zu verraten. Trojaner wurde dann vom ausländischen Nachrichtendienst fallen gelassen und aus dem betreffenden Lande ausgewiesen.

Köhne wurde auf einer Bahnfahrt von einem unbekanntem Mitreisenden angesprochen. Leichtsinngerweise stellte er diesem seine finanziellen Verhältnisse dar, und erwähnte dabei auch, daß er verschuldet sei. Der Unbekannte war ein Agent in ausländischen Nachrichtendienst. Er lockte Köhne durch Versprechungen ins Ausland. Dort wurde Köhne über geheim zu haltende Dinge ausgefragt und wurde zum Landesverräter. Auch hier hat der ausländische Nachrichtendienst sein Opfer preisgegeben, nachdem er keinen Nutzen mehr aus ihm ziehen konnte.

Beide Landesverräter haben jetzt ihr Verbrechen an Staat und Volk mit dem Tode büßen müssen.

„Graf Zeppelin“ Nachtflug. — Ueber Bayern und dem Oberdonau-Gau.

Frankfurt a. M., 3. Dez. Nach den bei der Zeppelinreederei eingegangenen Funksprüchen befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Freitag um 21.40 Uhr über München. Nach einem Abstecher nach Oberpfaffenhofen überflog es um 1 Uhr zum 2. Male die Stadt. Dann nahm es Kurs auf Braunau, das es um 1.55 Uhr erreichte, flog weiter nach Linz (3 Uhr), in die Gegend von Wels, traf um 4.55 Uhr über Patting ein und flog von hier die Richtung Straubing an. Das Luftschiff hatte zumeist eine Geschwindigkeit von etwa 140 Kilometerstunden und hielt sich in einer Höhe von rund 1000 Metern.

Wo bleibt der Protest der Demokratien?

Eine Bilanz der von den Juden in Sowjetrußland durchgeführten Massenmorde

Rom, 2. Dez. Dem Pietätsgeschrei der sogenannten Demokratien zugunsten der Juden stellt „Giornale d'Italia“ die ungeheuren Zahlen der Opfer gegenüber, die in Sowjetrußland unter größter Mitverantwortung der Juden allein in den Jahren 1920 bis 1922 massakriert worden sind. Wegen dieser Opfer des Bolschewismus sei niemals, so schreibt die Zeitung, von den sogenannten Demokratien protestiert worden, obwohl diese traurige Bilanz in der Geschichte der Menschheit beispiellos dastehe.

Nach der von dem halbamtlichen Blatt veröffentlichten Statistik wurden in den genannten 3 Jahren in Sowjetrußland ermordet: 28 Bischöfe, 1215 Geistliche, 6575 Professoren, 8800 Ärzte, 54 850 Offiziere, 260 000 Soldaten, 105 000 Polizisten, 48 000 Landjäger, 12 850 Beamte, 355 250 Intellektuelle, 192 000

Arbeiter und 81 500 Bauern. Die Verantwortung für diese Blutaten tragen, so setzt das Blatt hinzu, die Juden, die in Sowjetrußland am Ruder waren und in den leitenden Stellen mit einem außerordentlich hohen Prozentsatz vertreten seien.

Im Rat der Volkskommissare seien von 22 Mitgliedern nicht weniger als 18 Juden, im Kriegsministeramt von 43 34 Juden, im Innenministeramt von 64 Beamten 45 Juden, im Außenamt von 17 Beamten 13 Juden, im Finanzministerium von 30 26, im Handelsministerium von 23 21 usw. Diese Statistik ergebe ein erschütterndes Bild von der Verantwortung der Juden an diesem systematischen Gemetzel in allen Klassen Sowjetrußlands.

Mexikanisches Flugzeug brennend abgestürzt. — Nicht Tote.

Mexiko, 2. Dez. Am Freitagmorgen stürzte über Balbuena, dem Flugplatz der Stadt Mexiko, kurz nach dem Start das Verkehrsflugzeug nach Merida ab. Fünf Passagiere und drei Angehörige der Besatzung fanden dabei den Tod. Die Maschine die der Tochtergesellschaft der Panamerican Airways, der Compania mexicana de Aviacion, gehörte, war gegen den Berg Penon in der Nähe des Flugplatzes geflogen und in Brand geraten.

Amstbau

Die Stimme dem Führer. — Die „armen“ Juden. — Ob es glückt? — Ein schwantes Mohr. — Ein jähes Erwachen. Konflikte um jeden Preis. — Politische Renovierung.

21. Durlach, 3. Dez. Immer, wenn Minister reden, steht ein Land oder stehen Staaten vor großen Entscheidungen. Diese Tatsache findet in diesen Tagen wieder ihre Anwendung im Blick auf Sudetendeutschland, wo unsere Gauleiter und Reichsminister zur Zeit auf großen Waherversammlungen im ganzen Sudetenland sprechen. Neben Dr. Goebbels und Rudolf Heß sowie dem Reichsminister Frick war es gestern Abend der Führer, der in Reichenberg vor einer unbeschreiblich begeisterten Menge das Wort ergriff und noch einmal das ganze sudetendeutsche Schicksal in Deutschlands größter Zeit aufrollte und so die gewaltige Brücke schlug zu den Herzen der Volksgenossen, die am morgigen Sonntag mit ihrem Ja-Wort den Eintritt in die deutsche Volksgemeinschaft selbst bestätigen sollen, um dem Ausland zu zeigen, daß der Einheitsgedanke des Reiches auch in diesem urdeutschen Land tiefste Wurzel gefaßt hat. Wir brauchen uns um den Ausgang dieser Volksabstimmung keine Sorgen machen, wie in Oesterreich, so wissen wir auch hier, daß alle deutschen Volksgenossen an Deutschlands Ostgrenze nur das Eine bewegt und immer bewegen wird, so lange ein deutscher Laut gesprochen wird: Wir gehören auf immer zum großen Reich der Deutschen, wir gehören auf immer dem Gestalt des Schicksals Deutschlands und Europas ja sogar der Welt, Adolf Hitler, jenem Manne, der aus dem Volke kommend, immer mit diesem seinem Volk verbunden sein wird.

Am diesem gewaltigen Einheitsblut ist nun auch die Geistesblutade, die von dem Weltjudentum gegen Deutschland betrieben wurde, elend zerstückelt. Wenn auch überall in den Ländern besonders in den Vereinigten Staaten, sich nichtjüdische Zeitungen dieser Heßpropaganda, die einer infamen Kriegsbegeißelung ähnlich, zur Verfügung stellen, so wissen wir auch, daß die Völker unseres Schicksals auf dem Posten sind. Die Warnung „Nicht ein Schutz gegen ein deutsches Staatsoberhaupt und es gibt keine Juden mehr in Deutschland!“ dürfte den gewissenlosen Hebern, welche die „armen Juden“ mit ihren Millionen und Milliarden noch in Schutz nehmen, wohl zu denken geben. Inzwischen sind seitens Englands umfangreiche Maßnahmen in die Wege geleitet worden, die Juden aus Deutschland „zu befreien“. Uns verwundert es nicht, daß man sich dieses zwischenstaatlichen Volkes besonders annimmt, zumal ein großer Teil der Finanzwelt ihm verschworen ist und man eben nicht den Mut aufbringt, sich von diesen Parasiten an dem Körper der gesunden Völker loszusagen. Ob nun gerade Australien glücklich sein wird, wegen seiner dünnen Besiedlung mit Juden anstelle von lebensfähigen und rassistisch reinen Völkern belebt zu werden, bleibt dahingestellt, daß die Gäste nicht besonders willkommen sind, zeigt die Ablehnung der übrigen Staaten, die mit tausend Ausflüchten trotz sind, die Juden aus ihrem Lande zu wissen.

Um das aus allen Jagen geratene Gleichgewicht in gewissen Staaten, die sich in letzter Zeit allzulehr mit den Maßnahmen Deutschlands gegen das Judentum befähigen, wieder halbwegs in Ordnung zu bringen, versuchte man, sich der in ein besseres Verhältnis entschlummerten Genfer Liga nochmals zu erinnern und trug sich mit dem Gedanken, sie vom Tode zu neuem Leben zu erwecken. Um nun den nötigen Rückhalt für diese „erlösende“ Handlung zu gewinnen, hielt man eine Umfrage im englischen Oberhaus und man hätte darauf geschworen, daß die „Ja“-Stimmen reichen würden, wenn es nicht einen Lord Newton gegeben hätte, der sich noch zu gut an die „guten Dienste für den Völkerverfrieden“ erinnern konnte und mit einer Antwort auf die an ihn gestellte Frage der Bereitschaft zur Stelle war, die für die ganze Welt, die an dieses Auferstehungswunder glaubte, erschütternd gewesen sein muß. Er betonte eindeutig, „daß an allen politischen Fehlschlüssen die Genfer Liga die Schuld trage. Sie sei niemals unparteiisch gewesen und ihre verfehlte Politik sei der Grund für Hitlers Erfolg.“ Wir danken für diese Anerkennung, zeigt sie doch, daß ein Mann, der ein ehrliches Wollen im Herzen trägt und hinter diesem seinem Wollen ein festgefühtes Staatsgefüge weilt, mehr auszurichten und für den Weltfrieden zu tun vermag, als ein Gebilde von Staatsvertretern, die getragen vom Geist der Demokratie alter Ordnung, für ihren Staat mit Hilfe dieser Liga herauszuschlagen versuchen, was sie können.

Daß gewisse Staaten aus der Arbeit der Genfer Liga Lehren gezogen haben, erkennen wir an der neu gestalteten Tschcho-Slowakei, die sich nun ihren Staatspräsidenten und ihre neue Regierung gewählt hat. Man hatte von gewisser Seite immer noch gehofft, daß der Ruts des Herrn Beneß eingehalten

würde, d. h., daß man mit der Freundschaft mit Moskau und anderen Gönnern nicht brechen werde. Leider sind diese Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen und nach den vorliegenden Meldungen hat man in Prag endlich die Frage aufgeworfen, sich immer mehr nach den Machtfaktoren Europas, das sind Deutschland und Italien, auszurichten. Dr. Halaha, dem neuen Staatspräsidenten, steht nach dieser Seite hin eine ebenso verlockende wie für das Wohl des Landes weitestgehende Aufgabe bevor, die er sicherlich so lösen wird, wie es das Wohl des eigenen Volkes und der Frieden mit den Nachbarnvölkern erfordert.

Ein weiteres Beispiel haben die Weltbegüter im Laufe der Woche in Frankreich mit dem Generalstreik statuiert, den sie unbedingt vom Jaune brechen und dabei dem Ministerpräsidenten Frankreichs zeigen wollten, daß er heute noch ein willensloses Werkzeug der Volksfront ist. Was sie erlebten, war eine große Pleite, die sie nun mit zahllosen Einzelaktionen irgendwie zu wischen wollen, um der Welt zu beweisen, daß ihre Rolle in Frankreich noch nicht ausgespielt ist. Wir wissen nicht, wie sich die Dinge in den nächsten Tagen entfalten werden, eines aber glauben wir, daß Daladier, der vor nicht geringen Aufgaben und einer ebenso nicht geringen Verantwortung steht, sich durchsetzen wird, zumal es an Anhängern für diese aktive staaterhaltende Politik, welche Daladier fanatisch betreibt, nicht fehlt. Wenn ihm sein erster Schritt, die Grundierung der Noterordnungs-Politik gelingt, dürfte der weitere Aufstieg nicht wesentlich schwer fallen.

Rumänien steht unter dem Eindruck des Todes des Führers der „Eisernen Garde“ Codreanu, der mit dem größten Teil des Führertabes von einem bis heute rätselhaften Tode übertrahmt wurde, denn noch ist nicht geklärt, ob es sich bei dem Schlag gegen diese Bewegung, die in Rumänien besonders in der breiten Masse des Volkes viel Anklang fand, um eine Gewaltmaßnahme handelt, die mit der Beseitigung der Führer ihren ersten Sieg feierte. Diese Vorgänge der letzten Tage rufen unsere Blicke auf das in letzter Zeit neu erstarbte Rumänien, das zur Zeit eine Krise durchzumachen hat, über deren Ausgang man keine Voraussagen treffen kann. Anzunehmen ist, daß zur Zeit

die Gruppen die guten Trümpfe in der Hand hielten, die unter liberalem und freimaurerischem Einfluß stehen. Die nächsten Wochen werden in das Dunkel dieser politischen Ereignisse sicher eine bescheidene Helle bringen. Gleich Rumänien befindet sich auch Finnland zur Zeit in einem politischen Währungsprozess, der mit dem Verbot der finnischen vaterländischen Volksbewegung, die viel Staub aufgewirbelt hat in ein Stadium trat, das für die derzeitige Regierung nicht ungefährlich ist.

Alle diese Ereignisse, die am politischen Himmel in der letzten Zeit aufleuchteten, sind uns ein Zeichen dafür, daß Moskau an der Arbeit ist, die letzten Positionen, die noch übrig geblieben sind, um jeden Preis zu retten. Neben den Heßaktionen gegen Deutschland im Verlauf der Maßnahmen gegen das Judentum trat Moskau gerade im zusammengebrochenen französischen Generalstreik in Aktivität und versucht zur Zeit, an der französisch-belgischen Grenze durch seine Adelsführer, die es versteht, ihren Kopf jeweils im rechten Moment aus der Schlinge zu ziehen, immer wieder Konflikte heraufzubeschwören um doch noch das ersehnte Ziel einer Weltkatastrophe zu erreichen.

In England hat sich in der letzten Zeit das Bild nicht geändert. Das Land hat Rekrutierungsfragen, denn neben der großen Zahl von Soldaten, die es zur „Befreiung Palästinas“ braucht, rufen auch die anderen Niederlegungen in der Welt um Hilfe vor den Völkern, die immer mehr ihre eigenen Lebensrechte fordern, die ihnen England auf geschickte Art und Weise Jahreshundert lang vorenthielt.

Auf dem Wege der politischen Umformung ist Japan, das sich immer mehr der Formung der Achse Berlin-Rom anschließt und zur Zeit daran ist, die Politik der vielen Parteien durch eine Einheitspartei zu ersetzen, in welcher sich alle aufbauenden Kräfte des japanischen Volkes sammeln und die nun mit der Propagierung ihrer Ziele, gestützt vom größten Teil des Parlaments, begonnen hat. — So war auch die politische Lage der letzten Woche wieder vielgestaltig und es bleibt abzuwarten, in welche Bahnen sie in den nächsten Tagen geworfen wird.

Polens Aufbauarbeit in den kommenden Jahren

Erster Abschnitt Verstärkung der Rüstungen

Warschau, 2. Dez. Die ordentliche Tagung des polnischen Parlaments wurde am Freitag im Sejm von Ministerpräsident General Stadkowski eröffnet.

Im Mittelpunkt der Rede stand eine Rede des Vize-Ministerpräsidenten Kwiatkowski. Die Bilanz des Staates seit der Neugründung vor 20 Jahren sei zweifellos aktiv; trotzdem gäbe es noch eine Reihe von Krisenpunkten in der polnischen Wirtschaftsstruktur, die allmählich beseitigt werden müßten. Weiter kam Kwiatkowski auf die Investierungspolitik zu sprechen. Der erste konkrete Investierungsplan von 1938 werde bereits im März 1939, also ein Jahr vor dem festgesetzten Termin, durchgeführt sein. Der Gesetzesentwurf über die Verflechtung des Rüstungssektors für die Zeit vom 1. April 1939 bis 31. März 1942 um insgesamt 2 Milliarden Zloty setze eine neue Periode langfristiger Investitionen ein, denn der neue Plan erstreckte sich über einen Zeitraum von 15 Jahren, der in fünf Abschnitte zu je drei Jahren aufgeteilt sei. Diese drei Investierungspläne für die ersten drei Jahre dem Ausbau der Rüstungen, so werde er von 1942 bis 1945 der Entwicklung des Verkehrs zu Wasser, zu Lande und in der Luft unter besonderer Berücksichtigung der Inlandserzeugung zugute kommen. 1945 bis 1948 soll das Bildungswesen ausgebaut und die landwirtschaftliche Erzeugung erhöht werden. Der dritte

Abchnitt solle besonders den Städtebau und die Industrialisierung Polens vorwärts bringen; während der fünfte Abschnitt (1951 bis 1954) zur Vereinheitlichung der Wirtschaftsstruktur und Dynamik Polens im Sinne eines Ausgleiches zwischen den einzelnen Teilgebieten verwendet werden solle.

Zum Schluß seiner Rede ging Kwiatkowski besonders auf die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen ein, denn das neue deutsch-polnische Abkommen und die Art der Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern seien in ihrer Einfachheit und durch den guten Willen, der die beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen auszeichnet, beispielhaft.

Montag fährt Ribbentrop nach Paris

Unterzeichnung einer deutsch-französischen Erklärung

Berlin, 2. Dez. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wird sich am Montagabend auf Einladung der französischen Regierung zu einem kurzen Aufenthalt nach Paris begeben. Reichsaussenminister von Ribbentrop und der französische Außenminister Georges Bonnet werden in Paris eine deutsch-französische Erklärung unterzeichnen.

Der Besuch des deutschen Reichsaussenministers in Paris findet im Rahmen der Achse Rom-Berlin statt und soll die Beziehungen zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich noch mehr vertiefen. Es ist besonders zu begrüßen, daß die Verbindungen, die in München bei der Zusammenkunft der vier Staatsmänner angebahnt wurden, so schnell zu einem Abkommen führen. Die zu unterzeichnenden Erklärungen werden die Grundlage zu einem weiteren Ausbau der gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen bilden.

Apotheker Schaumburg's
Schlacken-Entferner
Krautertee
erhöht schilddrüsenelastisch
rennt gründlich das Blut
scheiden; Harnsäure aus
unverweicht in Wohlgeschmack u. Wirkung
Packung 1.40 • Apotheker, Drogerien und Lebensmittel

Kurdirektor
in Vertretung
Roman von Christl Brookh Dalhaus
Copyright by Axel Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf.
51 (Nachdruck verboten)

Hier ließ der Doktor sie nicht mehr weiterreden, sondern stiel ihr in die leidenschaftliche Rede.
„Aber Brigitte, was sprichst du denn da? Das kann doch unmöglich wirklich deine Empfindung sein? Gewiß, ich gebe zu, daß es einem nicht einerlei ist, wenn der eine oder der andere nette Mensch, mit dem man hübsche, gefellige Stunden verleben, wieder abreist. Aber man kann doch nicht darunter leiden — leiden, Brigitte!“
„Es ist aber so“, beharrte sie trotzig und senkte die Augen.
„Du sprichst von Menschen, Gitta. Meinst du vielleicht nur — einen?“
„Wahr!“ sagte sie mit leiser Stimme — unsagbar gequält.
„Du weißt es doch selbst am besten, daß man nicht für alles, was einen bewegt, Worte finden kann. Laß es dir doch genügen, wenn ich dich bitte, mich wieder mitzunehmen. Ich möchte nach Hause! Nach Diermannshausen — in unser altes Haus mit dem großen Garten! Unter unsere Obstbäume.“ Sie brach ab und atmete rasch und schwer. „Daß ich dir überhaupt erst davon gelaufen bin, Vater —“
„War es nicht liebe Neuz, die aus ihren Worten klang?“ Doktor Ach hörte noch schärfer und beunruhigter auf den Tonsfall.
„Aber mein Mädel“, meinte er behutsam, „ganz in der Ordnung habe ich das gefunden, wenn ein junger Mensch sich seiner Jugend bewußt ist und in die Welt hinausfliegt.“
„Ich möchte aber wieder — heimkehren und in deiner Praxis arbeiten, Vater!“
Brigitte hatte eine rasche, entrüstete Antwort erwartet, aber der Vater schwieg. Er griff in seine Brusttasche, nahm eine Zigarre heraus und setzte sie in Brand. Brigitte hatte das Spiel gar nicht aufgefaßt und wartete bang und untätig. — Warum sprach der Vater nicht? Wollte er sie nicht mehr in der Praxis

haben? Mühte sie hierbleiben? Verlangte er etwa, daß sie in dem selbstgewählten Beruf ausharrte? Sie hatte doch Elisabeth Barnefeld ihre Stelle schon übergeben. Was sollte sie denn dann tun?
Doktor Ach antwortete einfach und ohne Umwege nach einiger Zeit: „Mädel, wenn ich ehrlich sein soll: das will mir nicht gefallen! Natürlich kannst du mir in der Praxis helfen, du warst sogar eine tüchtige Kraft. Aber damals war es Uebergangszeit, und du solltest ja auch bald — heiraten. Du warst immerhin richtiggehend verlobt, Kind.“ Er passete heftig ein paar Rauchwolken in die klare Luft. „Jetzt aber sieht es alles so nach Krankenpflege aus. Und nach Begraben und Bertapfen!“
„Und wenn es das wäre, Vater?“ Sie sah ihn aus tiefen, entschlossenen Augen an, seine Tochter, ein Mensch von seiner Art.
Er erwiderte den Blick mit der gleichen Auerbittlichkeit.
„Dann sage ich noch einmal: das will mir nicht gefallen! Ganz und gar nicht! Ein junges, kerngesundes, kräftiges Mädchen soll dem Leben nicht aus dem Wege gehen, wenn es es auch auf; es soll die Zähne zusammenbeißen und durchhalten und sich nicht seine natürliche Bestimmung verscherzen und verbauen. So ein Ding wie du soll heiraten, und zwar bald, und soll Kinder haben und soll...“ Er redete sich in eine richtige gesunde Welt hinein. „Weg mit dem Leiden und dem Kummer und den Qualen, die zu nichts führen! Hoffentlich ist es nicht wieder irgendein gut aussehender Windhund, an den du dein ehrliches, anständiges Herz gebängt hast, und der es gar nicht verdient, daß du auch nur eine Träne um ihn weinst!“
„Vater!“
„Ach was! Schlimm genug, daß ich dir das alles sagen muß! Die reinste Schamlosigkeit. Und die liegt mir doch gar nicht. — Ich verstehe dich schon, Mädel!“ Er hob plötzlich die Hand und strich ihr mit einer Gebärde über das Haar, die sie aufweinen machte. „Aber wenn's doch keinen Sinn hat, dann soll man auch keinen darin suchen! — Bist doch ein Forscher, derbäster Kerl, du! Mein Mädel!“ Die Färllichkeit in seinem tauben Ton war unbeschreiblich. Und leiser — vertraulicher: „Willst du mir nicht sagen, wer er ist?“
Sie zuckte zusammen.
„Bitte — nicht, Vater! Das — Gefühl ist ja auch nur ganz einseitig, nur auf meiner Seite. Eigentlich nur ein Irrtum — Laß mich nur nicht hier! Bitte nicht! Ich kann jetzt nicht hierbleiben.“

„Du mußt so nicht, du törichtes Kind! Nein, natürlich nicht! Aber mit nach Hause gehst du auch nicht. Das schlage dir aus dem Kopf. Pragisruhe und barmherzige Schwester und so, das könnte dir in deinem Zustand sehr passen. Aber das schlage dir aus dem Kopfchen. Du wirst reifen! Du wirst dir ein hübsches die Welt ansehen! Und dann wirst du erkennen, wie unsinnig es ist, stets alles auf eine Karte zu setzen!“
Sie ließ ihm ihre Hand, die er zwischen seine beiden guten, warmen, erfahrenen Helferhände nahm.
„Worte sind einfach“, sagte sie mit bebendem Munde.
„Weiß ich, mein Töchtling, weiß ich alles! Aber gar nichts sagen, das hilft doch auch nicht. Schwelgen ist gut und rücksichtslos, aber Reden am rechten Ort hat auch noch nie geschadet und mangen Irrtum geklärt. Wir wollen doch dein Bestes, Mädel. — So, und nun komm! Wir dürfen uns der lebenswürdigen Einladung deiner Freunde nicht länger entziehen.“

Der Name des Sängers Erik Brassen leuchtete von allen Anschlagplätzen, er war in aller Leute Mund. Schon am Morgen des Konzerttages waren die Züge nach Leuchterborn überfüllt. Und immer noch rollten Omnibusse und Privatwagen in beängstigender Anzahl herbei. Obwohl die große Konzerthalle fast ausverkauft war, hofften sämtliche Ankommande noch auf einen guten Platz. Die Hotels und Fremdenheime waren voll besetzt, auch eine Anzahl Privatimmer, die zur Verfügung gestellt wurden, hatten bereits Abnehmer gefunden. Bis zum Abend würde kein freier Platz mehr in Leuchterborn zu finden sein.
Der Direktor strahlte. Er las unablässig die Nachrichten und Zuschriften sowie Zeitungsmeldungen aus der näheren und weiteren Umgebung, worin allgemein der Name, um sein „unerhörtes Glück“, einen der größten Sänger der Welt, den „schwedischen Caruso“, gewonnen zu haben, beneldet wurde. Einige Schreiber rühmten auch die Tüchtigkeit der Leuchterborner Kurverwaltung, der es gelungen sei, eine solche Verühmtheit zu bewegen, außer der Reihe ein großes, vielbesetztes Konzert zu geben.
„Ahr Verdienst!“ sagte Kern zu Brigitte. Er konnte sich nicht enthalten, ihr das zu sagen. Daß seine junge Mitarbeiterin nur mit einem schmerzlichen Lächeln antwortete, schien ihm gar nicht aufzufallen.

(Fortsetzung folgt.)